

Predigt zu Micha 7,18-20

Vergebung – was für ein Geschenk!

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Micha 7,18-20

Mit diesen drei wunderbaren Wort schliesst das alttestamentliche Buch Micha.

Was für einen wunderbaren Gott haben wir doch.

Lassen wir es dabei bewenden

Ja nichts daran ändern.

Und wenn wir dann einmal

„... in höchsten Nöten sein / und wissen nicht, wo aus noch ein, und finden weder Hilf noch Rat, ob wir gleich sorgen früh und spat“

(EG 266,1)

wie es im Gesangsbuch heisst - dann wenden wir uns einfach an ihn und alles kommt gut!

Aber oha lätz!

Gott ist kein Weichspüler.

Bei ihm gibt es keine billige Gnade, Gnade als Schleuderware...

Bei ihm gibt es keine Vergebung ohne Busse.

Vor diesem grandiosen Schluss kapitelt er die Menschen in Judäa zuerst einmal ziemlich herunter und sagt ihnen klipp und klar, was bei ihnen nicht in Ordnung ist.

Gott ist nämlich ein Gott des Lebens. Er will, dass Leben nicht nur möglich ist sondern voll zur Entfaltung kommt.

Wir Menschen wollen leben, gut leben – stehen uns dahingehend aber immer wieder durch unseren Egoismus selbst im Weg.

Darum zeigt Gott zornig mit dem Zeigefinger auf das, was nicht gut ist bei uns.

Schonungslos.

Seine wütenden Worte aber haben nicht die Absicht Leben zu zerstören.

Gott will in seinem Zorn aufzeigen, wo wir uns selber im Weg stehen und was uns konsequenterweise droht, wenn wir so weitermachen wie bisher.

Sein Zorn ist so etwas wie ein Weckruf.

Eigentlich wussten die Menschen damals – und wir heute – klar, wie man richtig handeln sollte:

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert:

nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (*Micha 6,8*)

Doch sie beuteten ihre Mitmenschen aus, mobbten, unterdrückten.

Nach Gottes Zornausbruch geschieht das Unwahrscheinliche, das Wunder. Aus dem Ankläger mutiert Gott selber zum Retter.

Er kennt die Verfehlungen seiner Menschen, aber schenkt nun Vergebung.

Sein zorniger Zeigefinger ist zwar brutal, aber wo wir auf ihn sehen, hören und bereuen verwandelt er sich sofort zur dargebotenen Hand.

Gott ist Vergebung.

Gottes ausgestreckte Hand für uns heisst Jesus Christus.

Vergessen wir das in unserem Alltag nie!

Und vergessen wir nie, selbst einander zu vergeben.

Denn Vergebung kann heilen.

Vergebung ist der Schlüssel zu einem guten Leben.

Üben auch wir uns immer wieder darin, unseren ausgestreckten Zeigfinger, der auf das zeigt, was nicht gut läuft in Gesellschaft und Kirche – was es immer sehr notwendig braucht – nicht zur Faust, sondern zur Hand der Vergebung werden zu lassen.

Damit wir einstimmen in den Lobpreis am Ende des Michabuchs:
„Gott wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“

Pfr. Werner Ammeter